



Beim Jonges-Forum (von links): Georg Schumacher, Jan Winschermann, Dr. Stephan Keller, Professor Horst A. Wessel, Christiane Oxenfort und Ludolf Schulte

Gefühle contra Rechenstift?

Kulturgut oder Klimakiller? Auf den Streit um den Erhalt der Gaslaternen beim Jonges-Forum folgt ein neues Nachdenken der Stadt

Von Werner Schwerter

Nur noch wenige Städte auf unserem Planeten gönnen den Gefühlen ihrer Bürgerinnen und Bürgern in manchen Vierteln zur Nacht ein sanftes romantisches honigfarbendes Schummerlicht, das von Gaslaternen stammt. In Berlin und Frankfurt wird diese Art von Kultur abgebaut, in Düsseldorf ist sie gefährdet, in Prag jedoch wird sie liebevoll gepflegt und sogar erweitert.

Mit dem Streit um die Gaslaternen in Düsseldorf befasste sich das Jonges-Forum am 2. September unter Leitung von Ludolf Schulte – unter dem Motto „Rechenstift gegen Emotion.“ Die Diskussionsrunde fand großes Echo, die Heimatfreunde erreichten sozusagen eine Revision des früheren Verfahrens, in dem seitens der Stadt das Gaslicht als unnützlich, teuer und klimaschädlich schon fast zum Tode verurteilt worden war.

Professor Horst A. Wessel, ehemaliger Vorsitzender des Düsseldorfer Geschichtsvereins, schwärmte nicht nur von der nächtlichen romantischen Illumination mittels Gaslicht (und zwar mit echtem Gaslicht und nicht durch elektrische Nachahmungen) an der Moldau und auf dem Prager Burgberg, sondern schlug von dort auch eine Brücke in die Düsseldorfer Industriegeschichte. „Die meisten Laternenmasten in Prag tragen das Signum von Mannesmann, die ältesten stammen von 1887.“ Als Erfinder des Gasglühlichts gilt Otto-Felix Mannesmann. Der einst in Düsseldorf ansässige Konzern, berühmt durch Röhrenherstellung, hat die patentierte Gaslichttechnik mitsamt den Lampenstielen in alle Welt geliefert. Was jetzt davon in

Düsseldorf noch existiert, könnte durchaus, so Wessel, von der Unesco als Weltkulturerbe akzeptiert werden.

» Dezernent Keller tapfer gegen vier Widersacher

Wessel war beim Jonges-Forum verbündet mit Christiane Oxenfort, Musikerin und Intendantin des „düsseldorf festival“, Georg Schumacher von der Initiative Pro Gaslicht und Jan Winschermann, der weltweit Marathon-Läufe organisiert. Gegen diese Front stand Dr. Stephan Keller, Verkehrsdezernent der Stadt, allein und schlug sich tapfer: „Rein wirtschaftlich und ökologisch macht Gasbeleuchtung überhaupt keinen Sinn. Wenn man sich die Emotion erlauben will, muss

man auch über die Kosten reden.“ Eine Gasleuchte verursache 375 Euro Betriebskosten pro Jahr, eine Stromleuchte nur 91 Euro. Eine Gasleuchte mit vier Glühstrümpfen verbrauche so viel Energie, wie ein Einfamilienhaus zum Heizen benötige.

Schumacher konterte: „Es gibt viel schlimmere Energieverschwender und Klimakiller. Ein einziger Heizpilz vor einer Kneipe in der Altstadt verbraucht so viel Gas, wie für die Beleuchtung einer ganzen Straße nötig ist.“ Den Einsparungen beim Energieverbrauch, die man den neuen LED-Leuchten durchaus zugestehen müsse, stünden gewaltige Umrüstkosten gegenüber, so Schumacher: „Die Straßen müssen aufgerissen, Stromkabel neu verlegt und die Gasleitungen zurückgebaut, neue Masten aufgestellt werden.“ In Frankfurt kostete der Abriss von 5.500 Gaslaternen 58 Millionen Euro – und Düsseldorf habe ja rund dreimal so viel. Da könne man ja nachrechnen, was auf Düsseldorf zukomme. Obendrein: Strommasten seien nach rund 30 Jahren durchgerostet, Gasmasten hingegen könnten 100 Jahre und mehr alt werden, weil das Gas im Inneren sie trocken halte. Beim Orkan „Ela“ zu Pfingsten seien über zehn Prozent der elektrischen Lampen zerstört worden und umgeknickt, aber weniger als ein Prozent der Gaslaternen, sagte Schumacher. An den Umrüstungs- und Instandhaltungskosten werden nach dem Kommunalabgabengesetz (KAG) die Anlieger beteiligt. Keller aber ließ sich nicht beirren: „Die Umrüstung auf Strom ist ein absolut rentierliches Projekt.“

Winschermann brachte von seinen vielen weiten Reisen eine Erkenntnis mit, die er überspitzt formulierte: „In der Welt kennt uns ja keiner.“ Murren im Saal. Er fuhr fort: „Aber mit dem Erhalt der Gaslaternen hätte Düsseldorf ein einzigartiges Markenzeichen.“ Oxenfort: „Ich kann das Wort Effizienz manchmal nicht mehr hören. Kultur



Die TG Latäneptsch singt ihre Hymne, in der Mitte der Liedschöpfer Thomas Dregge

Geschichte, auch Industriegeschichte, lebt. An ganz vielen Orten, fast überall: Paris hat den Eiffelturm, Lissabon seine kleinen gelben Straßenbahnen, Wuppertal die Schwebebahn, San Francisco die Cable Cars, Essen die Zeche Zollverein und Köln – natürlich darf er hier nicht fehlen – den Dom!

Zeugnisse der Vergangenheit wirken wie ein Logo, stellen Unverwechselbarkeit und sichere Wiedererkennbarkeit her. Sie geben der Stadt ein Gesicht.

Bei allen vielen schönen Details und Eigenarten, die unsere Heimatstadt prägen, es fehlt uns an dem einen Wahrzeichen, das von überall her zu sehen ist. Oder so markant daher kommt, dass es gar alleine unsere Stadt prägen könnte.

Allerdings gibt es da etwas, das bis zu einem bestimmten Maße hierzu taugen würde: Es steht in allen Stadtteilen, in vielen Wohnstraßen. Keine zweite Stadt der Welt kann Vergleichbares aufweisen. Bei Tag und bei Nacht prägt es Düsseldorf. Seit etwa 1850 ist es systematisch gewachsen und hat sich ständig weiterentwickelt. Es ist in der Stadt so alltäglich, dass es vielen Menschen erst auffällt,

Tolles Stück Heimat und kostbares Erbe



wenn es abgerissen wird: Es geht um unsere Gaslaternen!

Sie kommen in verschiedenen Formen daher, und selbst die „jüngsten“ haben fast 70 Jahre auf dem Buckel. Sie sind Kronzeugen der industriellen Revolution, denn Gaslicht war das erste helle, von Menschenhand geschaffene Licht. Nur für das Gaslicht sind die ersten Gaswerke und Leitungsnetze

gebaut worden. Und nur in Düsseldorf hat es in dieser einmaligen Form überlebt. Es ist ideal geeignet als Markenzeichen und prädestiniert zur Vermarktung, denn eine ganze Menge Menschen überall auf dem Globus lieben wertvolle alte Dinge und möchten sie sehen. Hinzu kommt: Unser Gaslicht ist ein ernst zu nehmender Kandidat für das UNESCO-Weltkulturerbe.

Man muss kein schlechtes Umweltgewissen haben, wenn man für dieses warme und schöne Licht votiert. Seine Umweltbilanz ist vollkommen harmlos, im Gegenteil: Mit dem Geld für die Umrüstung kann man an anderer Stelle viel mehr für den Klimaschutz tun.

Düsseldorfs Gaslaternen sind weltweit einmalig, ein tolles Stück Heimat und kostbares Erbe der Industriekultur. Also lassen wir sie stehen! Am besten alle! ■

Georg Th. Schumacher

Der Verfasser ist Pressesprecher der Rheinbahn AG und setzt sich ehrenamtlich für die Initiative „Pro Gaslicht“ ein.

macht unser Leben aus, sie ist anspruchsvoll, die Gaslaternen sind ein Kulturgut.“ Mögen sie auch im Energieverbrauch teurer sein, über Tourismus komme ja auch wieder Geld in die Stadt: „Das ist vielleicht ein anderer Weg, effizient zu werden.“

Keller räumte ein: „Wir haben Diskussionsbedarf, obwohl die Beschlusslage klar ist.“ Der neue OB Thomas Geisel nehme sich des Themas an. Vorgänger Elbers habe auf eine Petition von Gaslaternen-Fans, prominenter Bürgerinnen und Bürger im Jahre 2009 mit Gabriele Henkel an der Spitze, nie geantwortet, sagte Schumacher. Nun aber bewegt sich was.

» Schutzzonen für sensible Bereiche könnten sinnvoll sein

Keller gab zu: Es sei sinnvoll, über Schutzzonen nachzudenken und an sensiblen Stellen das Netz zu erhalten – was vielleicht ein Drittel des heutigen Bestandes betraf. Und der Rest wird einfach abgeräumt? Über den Abriss von zwei Dritteln des Bestandes wollen Heimatfreunde aber noch weiter streiten, so die Stimmung beim Jonges-Abend.

Leuchtwerbemittel, also Neonreklamen, dürfen in der Düsseldorfer Altstadt nicht

überhand nehmen, hat der Stadtrat mal beschlossen. Gut so. Aber gleichsam hinterücks und vorher hat man einst schon mal mit der Umrüstung von Gaslaternen auf Elektrifizierung begonnen. Was das Vertrauen der Bürger zu ihrer Stadt nicht gerade stärkt. Denn wie konnte es passieren, so lautete eine Frage aus dem Publikum, dass ausgerechnet und zuerst an einem äußerst sensiblen Ort, am Stiftsplatz bei St. Lambertus, die prächtigen Kandelaber schon von Gas auf Strom umgerüstet worden sind? Keller: „Damals gab es den Masterplan der Stadt ja noch nicht.“

Emotion pur war der musikalische Auftakt des Abends. Die Tischgemeinschaft Latänepitsch sang ihre Hymne, ein Schunkelied, allen voran der Liedtexter und Komponist Thomas Dregger: „Häst du noch en Jaslatän / vor dinger Huusstür ston, /stell dir für watt die wohl all / für Jeschicht' verzälle kann“ (vollständiger Text im tor 1/2014).

Jonges-Stadtbildpfleger Volker Vogel vertrat im Einleitungsreferat eine sachliche Position, ging nach dem poetischen Einstieg des Pitscher-Chores rational ans Thema heran und schickte Fakten voraus, die sich teilweise in seinem Fazit (siehe Kasten auf Seite 6) wiederfinden. Er sagte auch: „Am gesamten klimaschädlichen Kohlendioxid-

Ausstoß von Düsseldorf sind die Gaslaternen nur mit einem Anteil von 0,2 Prozent mit-schuldig.“

Laut Pressemitteilung aus dem Rathaus vom 10. September sind auch für OB Geisel die Gaslaternen ein Kulturgut. Damit gibt er teilweise der Mehrheitsmeinung nach, die sich bei den Jonges offensiv gezeigt hat. Geisel will mit Dezernent Keller, Kultur-experten und Denkmalschützern bald dazu eine Arbeitsgruppe bilden. Wir bleiben am Ball.

Weiteren Rückenwind – und zwar vom Staatsoberhaupt – bekamen die Gaslicht-Verteidiger aus Berlin. Denn Bundespräsident Joachim Gauck schrieb in seinem Grußwort für den bundesweiten Tag des Offenen Denkmals (14. September), der unter dem Motto „Farbe“ stand: „Zur farblichen Prägung unserer Welt gehören auch die Farben der Nacht und ihre Beleuchtung. Dabei denke ich zum Beispiel an die Bemühungen um den Erhalt der historischen Gaslaternen in Berlin, aber auch in Frankfurt am Main, Dresden und Düsseldorf.“ Beim Denkmalschutz seien, so Gauck weiter im Wortlaut, nicht Ewig-Gestri-gte am Werk, sondern höchst aufgeschlossene Bürgerinnen und Bürger beteiligt, „denen am Erhalt des Schönen und Bewahrenswerten gelegen ist.“ ■